

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Stenographen 20.

91. Jahrgang.

Verlagskonto 5113 Stuttgart.

Beleghe:  
Hauptbeständen  
und  
Mittl. Baumgüter.

Nr. 204

Samstag, den 1. September

1917.

# Die allgemeine Kriegslage im Stadium der Ermattung.

## Wer anderen eine Grube gräbt!

Vom Großh. hess. Bankdirektor Geh. Finanzrat Bastian,  
s. 3. Berlin.

I. Frankreich, Italien, Russland, Serbien.

Frankreich, Weltbankier a. D., steht gewirtschaftlich noch miserabler da als England; der übrigen Wirtschaft noch aber in es in der gleichen ädlen Verfassung. Der Kauff der Phrasen hat die Zeichnungslust nicht gestählt. Schematisch sind von den Kriegskosten durch langfristige Anleihen noch nicht 30 Prozent „Siege“ und „Vertrauen“, die man den Kriegsanleihen vorgebeugelt hatte, haben also ein Defizit von über 70 Prozent ergeben.

Der Noten-Umlauf hat die schwindende Höhe von 21 Milliarden Franken erklendet und will immer noch weiter hinaus. Die kommunalen Geldmittel überschweben dem Land bis zur mörderischen Höhe. Wie denkt man sich, daß Dähzios und Thoros wieder herumkommen?

Die Verschuldung Frankreichs an das Ausland gibt Steinmann-Bucher mit über 50 Milliarden Franken an, und ein französisches Blatt (Journal des Débats) faust, daß bald die Hälfte, die volle Hälfte des ganzen Volkseinkommens von 33 Milliarden Franken nötig sei für die Deckung der Kriegsschuldverzinsung und der anderen regelmäßigen Kosten als Folgen des Krieges. Auf 275 Milliarden Franken wird das französische Volksovermögen geschätzt, 100 Milliarden Franken werden bis Ende dieses Jahres die unmittelbaren Kriegsschuldschulden betragen.

Kohlennot und Ernährungsschwierigkeiten droheln bereits die Gemüter. Vom Volke macht man weiß: für die helligsten Rechte der Menschheit, die aber doch niemand anfaßten wollte, bis eben die Entente sie getrampelet.

Italien hat von seinen Kriegskosten nur ein Drittel durch langfristige Anleihen gedeckt, rund 20 Milliarden Lires stehen noch offen bei 85 Milliarden L. Volksovermögen. Das will gemacht sein. Lebensmitteln, Kohlennot und andere Misse. Die Not ist das einzige, was ihm nicht fehlt. Ein trauriges Kriegsgel.

Russland hat noch nicht den dritten Teil seiner Aufwendungen langfristig decken können. 14 Milliarden Rubel (Rubel!) Notennulassung sind bald erreicht; die Golddeckung ist unter dürftige 10 Prozent noch herabgesunken;

die Noten-Druckerei ist überlastet, und wir werden es der russischen Presse ausnahmsweise glauben können, wenn sie sagt, daß das Irlande für Kriegsanleihen nicht mehr aufnahmefähig ist. Der Rubelwert ist nicht mehr wert vom Wert eines Frank. Bodenlose Götter, Wirren an allen Ecken; aber an den Finanzen war nichts mehr zu verderben.

So und nicht anders ist der Hintergrund, auf dem sich die gespreizten Großmannsgesten des für alle Rollen eingespärten englischen Ministeriums grell abheben; linker Hand, rechter Hand rauchende Trümmer der Menschlichkeit, des Völker-Neutralitäts- und Blockaderechts, über allem die schwarzen Schatten der verzweifelten nationalen Selbständigkeit neutraler Staaten.

Ueber Serbien liegen Angaben in der besten Öffentlichkeit nicht vor, und eine Anfrage bei der serbischen Regierung hat keinen rechten Zweck.

Wir wissen nicht, wann endlich drüber die Bemannung aus der Northe erwacht, wann man wieder sehen und hören will. Logischerweise müßte es bald sein. Aber Logik und Besonnenheit haben so wenig für einander übrig, wie die Franzosen für die Engländer. Mag man jenseits des Kanals den Mund englisch-amerikanischer Dimensionen so voll nehmen wie man will, das Strafgericht kommt mit lauterem Krach, den selbst das gut entwickelte Sprechorgan eines Lord George nicht überlebt. Niemals, solange die Welt steht, hat sich trotzgehetzte Ausdauer vor dem Ziele mehr gekümmert als eben jetzt. Denn ob sie wollen oder nicht: Sie rufen dem Frieden entgegen. Der wird ihnen nicht gestatten, den Deutschen ihr schändlich Joch aufzuzwingen, wie aber werden für unsere Arbeitsamkeit zu Wasser und zu Land freie Bahn vorfinden. Die uns jetzt folgen auch ohne Krieg gebührt hätte.

## Zur Bewertung unserer Kolonien.

Es ist bisweilen nicht ohne Interesse, die Ansichten unserer Gegner über die deutschen Kolonien zu hören. In England z. B. werden sie für gewöhnlich nicht sonderlich hoch bewertet. Die Engländer, die ja beinahe zwei Drittel des gesamten Kolonialbesitzes der Erde ihr eigen nennen, sehen gerne mit etwas Geringschätzung auf den deutschen Kolonialbesitz herab, der nur den zehnten Teil der Fläche des britischen umfaßt und weit mehr noch in Erschließung

und Handel hinter ihm zurückbleibt. Die Franzosen, die Herren des nordwestlichen Teiles von Afrika und Indochinas, denken sich als Kolonialvölker nicht minder über die Deutschen erhoben. In ihrer Presse kommt das fast immer zum Ausdruck, wenn von deutschen Kolonien die Rede ist, besonders jetzt im Kriege. Freilich sind Engländer und Franzosen bei dieser Betrachtungen nicht ganz frei von Hintergedanken. Sie halten die deutschen Kolonien doch noch für gut genug, dem ungleich wertvolleren englischen und französischen Kolonialreich einverleibt zu werden. Frankreich würde Kamerun als äußerst schätzenswerten Zuwachs betrachten, nicht minder England unser ostafrikanisches Schutzgebiet. Führende Kolonialpolitiker Italiens rechnen den Engländern und Franzosen bereits vor, welche große Bereicherung ihr kolonialer Besitz durch die Einverleibung deutscher Gebiete erfahren wird, und begründen damit den Ausbau eines großen italienischen Kolonialreiches, das von Tripolis angefangen in südöstlicher Richtung über Abyssinien verläuft, bis weit nach Brühl-Ostafrika hinein. Man sieht: eine sehr verschiedene Bewertung unserer Kolonien durch unsere Gegner — je nach dem Zweck, den sie gerade damit verfolgen.

Man mag ruhig zugeben, daß unsere Kolonien in wirtschaftlicher Hinsicht für die Engländer und Franzosen nur bedingten Wert besitzen. England, das bereits vor dem Kriege seinen Nahrungsmittel- und Rohstoffbedarf zu beinahe 30 Prozent aus eigenen Kolonien deckte und bei planmäßigem Vorgehen ein noch weit günstigeres Ergebnis erzielen kann, würde zwar in den Kautschuk- und Ölfeld-Plantagen Ostafrikas, den Kokospalmen Neuguineas und den Kakaopflanzungen Kameruns eine nicht zu verachtende Bereicherung seines weltwirtschaftlichen Besitzes sehen. Aber es hat bereits in seinen eigenen Kolonien für den Bezug dieser Dinge eine reiche Quelle und damit eine ziemlich weitgehende Unabhängigkeit vom Weltmarkt. Vom Verkehrs- und machtpolitischen Standpunkt aus werden Franzosen und Engländer (Ostafrika) unsere Kolonien natürlich höher bewerten.

Anders haben wir unsere Kolonien wirtschaftlich einzuschätzen. Wenn ein bekannter Volkswirtschaftler bemerkt, daß der Wert des von uns besetzten Gebietes etwa das Zwanzigfache desjenigen Wertes darstellt, den unsere in die Hände der Feinde gefallenen Kolonien haben, so

mit allen Einrichtungen so wohlvertraut, daß es nur eines mäßigen Entschlusses und eines Zeitaufwandes von wenigen Minuten bedurfte, um das Gelingen seines Vorhabens zu sichern. Man sagt ja, daß ein Zusammenstreffen unvorhergesehener und außergewöhnlicher Umstände vollständig verwerrend auf schwache Naturen wirken kann, und daß ein Mensch in solchem Zustande zurweilen fähig ist, Handlungen zu begehen, deren Verübung ihm unter anderen Umständen ganz unumöglich gewesen wäre. So muß wahrscheinlich auch der hier vorliegende Fall beurteilt werden, wenn er überhaupt verständlich erscheinen soll. Und es kommt überdies noch hinzu, daß Herr Wolftradt bei seiner Heimkehr vermutlich nicht mehr ganz nüchtern war. Er pflegte neuerdings seine Abende in lustiger Gesellschaft zu verbringen — unter Leuten, die ganz gewiß keine Wagnisliebhaber sein mochten. Der Dämon des Alkohols aber hat schon viel schlimmere Dinge angerichtet, und es gibt Beispiele genug, daß Menschen, die sich unter seinem Einfluß zu verbrecherischen Taten hinreißen lassen, später vor ihrer eigenen Handlungsweise als vor etwas Unbegreiflichem erschrecken. Wie ich Ihren unglücklichen Vetter beurteile, würde auch er heute gewiß gern umgesehen machen, was er in einem Augenblick verhängnisvoller Selbstvergessenheit vollbracht. Seine Bergweilung im Angesicht jenes Toten, an dem er sich so schwer verläßt, war ganz das Gebären eines von nagender Reue gepinigten Menschen, und ich glaube fast, daß er in jenem Augenblick nahe daran war, mir ein Geständnis abzulegen. Erst die Rückkehr des Sanitätsrats und der Auftrag, den der alte Herr ihm in Ihrem Namen antrug, mußte, mag von neuem seinen Trost aufgestählt und damit wieder den Trieb der Selbstverleumdung in ihm geweckt haben. Er hatte in der begreiflichen Aufregung und in dem Wunsche, den Schamlos seiner Tat so rauh wie möglich zu verlasten, offenbar den Fehler begangen, das Schlüsselband in die eigene Tasche stecken zu lassen, statt es wieder in den Kleidern des Toten unterzubringen. Und er mußte selbstverständlich nun vor allem darauf bedacht sein, sich unanfällig der gefährlichen, brennenden Anfänge zu entziehen."

(Fortsetzung folgt.)

## Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortman.

(Kohbrud verboten)

"Erika hatte die Hand über die Lippen gelegt, so daß der Brevierfall nichts mehr von ihrem Gesicht sehen konnte."

"Weiter! Mang es tonlos zu ihm herüber. Lassen Sie mich alles hören."

"Herr Rühlmann hatte die Macht, seinen Stellen wegen seiner verschwundenen Verträge zur Rede zu stellen. Und Herr Wolftradt hat mir vorhin, als wir beide der erstellten Güte Ihres Vaters gegenüberstanden, auf meine Frage erklärt, daß es im Verlaufe dieser Nacht wirklich geschähen sei. Er ist nach seiner eigenen Angabe erst lange nach Mitternacht heimgekehrt, und es hat dann, wie er ebenfalls nicht zu übersehen hatte, eine heftige Szene zwischen ihm und dem Ehemann gegeben. Herr Wolftradt behauptete zwar, während dieses Gesprächs nichts von einem Umwohlsein an Ihrem Vater wahrgenommen zu haben. Aber ich glaube nicht, daß er damit die Wahrheit sprach. Es ist vielmehr meine Überzeugung, daß er von allen Bewohnern des Hauses der erste war, der von dem plötzlichen Tode des Herrn Rühlmann wußte."

"Sie halten es für denkbar, daß mein unglücklicher Vater in seinem Brevier — nein, nein — alles will ich Ihnen glauben, nur das nicht — nur dieses Fürchtenlache nicht! So herlos und so verworren ist kein Mensch, daß er unwillig dem Sterben eines anderen zusehen und sich dann zur Ruhe begeben könnte, als wäre nichts geschehen. Der Verdacht, den Sie gegen ihn hegen, macht ihn in Ihren Augen zu einem Scherz, dem Sie jede Schönheit abtrotzen. Aber ich lenne ihn besser, als Sie ihn kennen, und ich sage Ihnen: es ist nicht wahr, weil es unmöglich ist."

"Wie aber, wenn es unmöglich ist, wollen Sie es dann erklären, daß Herr Wolftradt heute vormittag im Besitz der Schlüsselband ist, die Ihr Vater kann niemals von sich ließ, und die er ganz gewiß gerade in der letzten

Nacht niemand weniger anvertraut haben würde als seinem Rebellen?"

"Die Schlüssel? — Günter hätte sie gehabt? Woher wissen Sie das? — Ich denke, sie hätten sich auf dem Schreibtisch meines Vaters gefunden?"

"Wahrscheinlich! Aber kein anderer als Herr Wolftradt kann sie dorthin gelegt haben. Ich bin bereit zu behaupten, daß sie sich noch nicht an jener Stelle befanden, als der Unstaltler Heintz und ich unseren armen toten Ehemann vom Boden aufhoben. Nachher aber hat außer Ihrem Vetter niemand mehr das Verfallsrecht betreten. Als ich den Schlüsselband vorhin mitten auf der Schreibtischplatte erblickte, war ich beinahe verneigt, an ein Wunder zu glauben. Das Fehlen der zwanzigtausend Mark im Koffer aber erklärte mir dieses Wunder zum Teil auf eine natürliche Weise. Und man braucht Herrn Günter Wolftradt noch keineswegs für ein Scherz zu halten, um den Zusammenhang doch vollkommen zu verstehen. Als er in dieser Nacht nach Hause kam, dachte er wahrscheinlich noch nicht entfernt daran, jenen Diebstahl zu begehen. Die Vorwürfe seines Oheims kamen ihm vielleicht ganz unerwartet, und er wird sicherlich alles Verdächtige aufgegeben haben, sich gegen die Anklagen zu verteidigen, die ihm da ins Gesicht geschleudert wurden. Dadurch mag die Erregung Ihres Vaters dann in so verhängnisvoller Weise gesteigert worden sein, daß er, im Begriff, sein Arbeitszimmer zu verlassen, vor den Augen des Herrn Wolftradt vom Schlosse getroffen wurde. Gewiß wäre es die nächste und heiligste Pflicht des jungen Mannes gewesen, sofort die übrigen Hausbewohner zu alarmieren und Hilfe herbeizufordern. Aber es ist wohl denkbar, daß er im ersten Augenblick selbst vom Schreden gelähmt war und daß Ihr beklagenswerter Vater schon angeschlitten hatte, als der einzige Ausweg dieses Vorgehens sich von diesem ersten Entsetzen erhob. Und nun erst, zugleich mit der Gewisheit, einen Toten vor sich zu haben, mag ihm der Gedanke gekommen sein, die Gelegenheiten zu nutzen und durch einen fähigen Griff in den Geldsack seine Zukunft zu sichern. Er wußte, daß Herr Rühlmann die Treuhandschlüssel bei sich trug, und er war

Kindermächten  
ungungstelle bet.  
und Schlacht  
1909 — verboten  
er 30. 30. im  
Hweinemärkte  
ren.  
ommerell.  
chastlicher  
bittererger  
riebe, die heuer  
Hafer gerontet  
an Gerste oder  
der Zukunft von  
etriebe, die nur  
gerontet haben,  
kg Brotgerste  
die müssen mittelfst  
band mit Wehl  
em sie Anspruch  
in Vorräten der  
es von insgesamt  
August bis 30.  
also auch Wahl-  
macht es keinen  
erigungsberechtigte  
ge für Schwer-  
id sie als Selbst-  
erzeugung der Nähe-  
ndmittel regel-  
Oberamt:  
ommerell.  
ng an den Kom-  
in beschränktem  
der Bevölkerung  
gen Lebensmittel-  
in den bisherigen  
Oberamt:  
ommerell.  
gabe  
Zucker-  
N  
amber  
buchstaben  
Mhr,  
Mhr  
heißennamt.  
n im Feld  
ten und  
bei  
Nagold.  
Einrich-  
ec. 2c.  
stfüße do. Bl.  
weißes  
elpapier  
papier  
enen Stärken  
Buchdlig. Nagold.



mag das, absolut genommen, zutreffen. Aber derartige Vergleiche können leicht zu einer ganz verkehrten Beurteilung der Frage führen. Der absolute, in Geld umgerechnete Wert der wirtschaftlichen Anlagen darf hier nicht als Maßstab angelegt werden. Zu berücksichtigen sind einmal die Entwicklungsmöglichkeiten, und die sind in unseren Kolonien gerade in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch besonders ausföhrlich gewesen; dann aber auch der Umstand, daß es sich bei der Kolonialwirtschaft um eine unbedingt notwendige Ergänzung unserer heimischen Wirtschaft handelt. Nach dem Kriege müssen wir Baumwolle, Kautschuk, Palmkerne, Hanf, Kupfer usw. — Dinge, auf deren Bezug unsere Textil- und Gummiindustrie, unsere Elektrizitäts-, Seifen- und Metallindustrie unbedingt angewiesen sind — in ausreichendem Maße zu angemessenen Preisen erhalten. Kohlen und Eisen haben wir im Ueberfluß. Aber jene Dinge fehlen uns im eigenen Lande, und deswegen brauchen wir Gebiete, die sie uns wenigstens zum Teil liefern. Geht doch die Absicht unserer Gegner eingestandenemmaßen dahin, uns als Konsumenten wie als Produzenten unter ihre Kontrolle zu bekommen. Und ihre Hoffnung, diesen Wirtschaftskrieg mit Erfolg zu führen, gründet sich nicht zuletzt darauf, daß es ihnen gelingen werde, uns aus den überseeischen Besitzungen zu verdrängen. Diesen Wirtschaftskrieg müssen wir verhindern. Das können wir auch, aber nur dann, wenn wir genügend großes Gebiet in tropischen und subtropischen Ländern unserer eignen nennen.

Unsere bisherigen Kolonien haben uns etwa 3 Prozent unseres Milliardenbedarfes an Kolonialen Produkten gedeckt. Würde der Krieg nicht gekommen, so würde heute bereits der Prozentsatz beträchtlich überschritten sein. Man vergesse nicht, daß eigentlich erst in den letzten Jahren vor dem Kriege in unseren Kolonien die Vorbereitungen für rationelle, auch für die Allgemeinheit des Mutterlandes nutzbringende Bewirtschaftung geschaffen wurden. Erst in den Clats der letzten Jahre finden wir größere Ausgaben für Wege-, Brückenbauten, Wasseranlagen, Baumwollkulturen, Eisenbahnerkundungen usw. Aber der Erfolg hatte sich bereits gezeigt. Immer mehr Land wurde in plantagenwirtschaftliche Nutzung genommen. In Ostafrika, um nur ein Beispiel anzuführen, waren 1908 noch nicht 12.000 Hektar mit Kautschuk bebaut. Fünf Jahre später betrug die bebauete Fläche bereits weit über 100.000 Hektar. Davon waren 1908 2.150 ertragsfähig, 1912 56.750 Hektar! Das gleiche Bild erfreulicher Entwicklung ergab die Ein- und Ausfuhrstatistik unserer Kolonien, die stets im Wachsenden begriffenen eigenen Einnahmen und die entsprechende Verminderung der Reichszuschüsse. Kurz: Wir fanden bei Kriegsausbruch in unserer Kolonien vor der Zeit der Entzweiung der Welt die Entwicklung unterbrochen. Aber wenn wir nach dem Kriege dort wieder anknüpfen, wo wir vor drei Jahren gezwungenermaßen aufhörten, werden wir allein schon in unserer Kolonien ein Mittel in der Hand haben, unsere heimische Volkswirtschaft aus eigenem überseeischen Grund und Boden wenigstens zum Teil zu ergänzen, und nicht gänzlich der Willkür unserer Feinde ausgeliefert sein.

## Der Weltkrieg.

### Der autliche Tagesbericht.

Stefan Hauptquartier, 31. Aug. Mitt. W. B. Draht.

### Weklicher Kriegsschauplatz.

#### Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern folgerte sich die Kampftätigkeit der Artillerie an der Küste und zwischen Oer und Es; erst gegen Abend. Nachts kam es mehrfach zu Zusammenstoß im Vorfeld unserer Stellungen. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen.

Im Artois entwickelten sich nördlich von Lens heftige Kämpfe, die bis zur Dunkelheit andauerten.

Südwestlich von Le Catet entzweierte Jägerkompanien den Engländern einen Teil ihres neulichen Gewinnes. Zahlreiche Gefangene sind eingebracht worden.

Saint Quentin lag wieder unter französischem Feuer.

#### Seezugsgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Mittelsee kämpften die Chemin-des-Dames-Küsten war die Feuerfähigkeit lebhaft.

Der Verdun ging Zerstörungseuer auf beiden Meeresufern abends wieder in starken Artilleriekampf über, ohne daß es bisher zu neuen Angriffen kam.

### Weklicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls

##### Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Danenburg stehen russische Stützstellungen unter Feuerbeschuss der Flak vor. Unsere Grabenbesetzung schlug den Feind zurück. Ebenfalls vergeblich blieben russische Unternehmungen am Naroczje.

Bei Szala setzten einige unserer Kompagnien über den Ibrwe, brachen in die russischen Linien ein und kehrten nach Zerstörung der Grabenanlagen mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück.

Zwischen Dnjepr und Donau ist die Lage unverändert.

#### Mazedonische Front.

Bei großer Hitze hielt die gesteigerte Gefechtsfähigkeit an. Am Dobruja wurden jebische Abteilungen, südwestlich des Doiranjres englische Bataillone unter schweren Verlusten abgewiesen.

Der Erste Generalkommandant: Lubendorff.

## Die Hozzojochlacht.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Lugano: Eine Depesche des „Secolo“ von der Front meldet: Reichliche vom Feind herangezogene Reserveen beginnen einen gewissen Einfluss auf den allgemeinen Verlauf der Schlacht auszuüben. Der rechte Österreichische Flügel überwindet nunmehr nach einwöchigem Kampf die Höhe, obwohl er keine seiner verloren gegangenen Satisfaktionsstellungen wieder nehmen kann. Die Front steht auf den erreichten Stellungen zu erstarren, weil das geborgte Gelände für die Verwendung größerer Massen ungünstig ist. Zunächst ist das Chaos, das der Feind hinterlassen hat, aufzuräumen und das Strohennetz für den Nachschub wieder herzustellen. Endlich begründet der Vertreter des „Secolo“ als ein Hauptresultat der Hozzojochlacht, daß der Druck der Zentralmächte auf der Ostfront infolge des Abtransports von Einheiten abnimmt.

## Der Seekrieg.

### II-Bootsderfolge.

Berlin, 31. Aug. W. B.

Amlich wird mitgeteilt: Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere II-Boote wiederum 24.000 Brotkrumen mitgeführt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich die englischen Dampfer „Walesch“, tief beladen, anscheinend mit Kohlen, und „Edine“ mit Seltengut nach Island.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Kleine Kriegsnachrichten.

### Von der amerikanischen Armee.

Rotterdam, 31. Aug. W. B.

Die „Times“ melden aus Newyork, daß jetzt in den Übungslagern 150.000 Offiziere ausgebildet werden. — Das Kriegsdepartement hat das Anerbieten der französischen und englischen Regierungen, Instrukteure für die Offizierskurse zu schicken, angenommen. Die Offiziere werden die Cadres für ein Heer von 4.500.000 Mann bilden.

## Die Nationalliberalen und die Mehrheit.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ als Organ der Nationalliberalen Partei wendet sich mit besonderer Schärfe gegen Beschlüsse, die daraus hervorgehen, die Nationalliberalen der Mehrheit einzugliedern und sich gar auf dem Standpunkt der Friedensresolution festzusetzen; sie schreibt: In der einzigen Frage, in der überhaupt im Reichstag eine äußerlich markierte Mehrheit zustande gekommen ist, d. h. in der Friedensfrage, hat die nationalliberale Reichstagsfraktion ausdrücklich jede Bestimmungsgemeinschaft mit der Mehrheit abgelehnt. Auch der sorgsamste politische Feinschmecker wird vergebens in der resolutionsgemessenen Mehrheit nach einer nationalliberalen Beimischung suchen, denn die nationalliberale Reichstagsfraktion ist nach wie vor vollkommen unbeeinträchtigt an dem Schanzenort, das der Reichstag mit seiner Friedensresolution der Welt aufgetragen hat.

Weiterhin wendet sich die „Nationalliberale Korrespondenz“ der Mitarbeit der nationalliberalen Reichstagsfraktion bei den interfraktionellen Besprechungen zu und glaubt betonen zu sollen, daß die Mitarbeit dazu beigetragen hat, Konflikte, die im Entstehen begriffen waren, von vornherein auszuschalten; sie meint, der Radikalismus der Linken und der innerpolitischen Fragen würde noch ganz anders zur Geltung kommen, wenn die Fraktion auf diese Mitarbeit verzichtet hätte. Eine Mehrheitsbildung, wie sie die „Sozialische Zeitung“ aus dem Nationalliberalen und dem Mehrheitsblock konstruiert habe, die unter anderem auch eine schlezweige Verfassungsform durchzuführen müsse, sei überhaupt nicht vorhanden, wie eine derartig kompakte Reformmehrheit nicht einmal zwischen Zentrum, Fortschrittlichen und Sozialdemokraten vorhanden sei. Was die Friedensresolution anbetreffe, so würden sich die Nationalliberalen in keiner Weise an deren praktischen Durchführung beteiligen.

## Die Konferenz der Verhandlungssozialisten.

Die Londoner sozialistische Konferenz der Allierten hat mit 57 gegen 4 Stimmen einen Antrag abgelehnt, der sich gegen jede Besprechung mit feindlichen Abgeordneten ausspricht, bis Deutschland die besetzten Gebiete geräumt habe.

Neuer gibt einem ausführlichen Bericht über die Sozialistenkonferenz der Allierten. Sie trat am Mittwoch von neuem zusammen, wurde aber bald auf den Rittag verlagert, um den beiden Kommissionen über die Stockholmer Konferenz und über die Kriegsziele Gelegenheit zu geben, ihre Berichte auszusprechen. Die französischen Mehrheitssozialisten lehnten die Vertagung in der ersten Kommission ab. Die Vertreter der englischen Gewerkschaften nahmen an der Debatte der Kommission und an dem Aufstellen des Berichtes nicht teil. Sie hatten vorher erklärt, daß die Frage der Teilnahme an der Stockholmer Konferenz der Entscheidung des Gewerkschaftskongresses überlassen werden müsse, der nächste Woche in Blackpool tagt. Der Berichterstatter der Kommission für die deutsche Konferenz war Ramlay Macdonald. Er trat dafür ein, daß alle Truppen der sozialistischen und Arbeiterorganisationen an der Stockholmer Konferenz teilnehmen sollten. Seitens der französischen Mehrheit wurde erklärt, daß, wenn sie sich auch der Abstimmung enthalten sollte, sie mit dem Protest gegen die

Verweigerung von Pässen nach Stockholm einverstanden wäre. Der Bericht schloß zu einer sehr lebhaften Ansprache, während verschiedene britische Delegierte die Konferenz verließen, um sich nach Blackpool zu begeben. Hudson brachte einen Zusatzantrag ein, wonach die Konferenz erklären sollte, daß sie jede Besprechung mit Delegierten aus den feindlichen Ländern ablehne, solange Deutschland die besetzten Gebiete nicht geräumt hätte. Dieser Zusatzantrag wurde, wie bereits gemeldet, mit 55 gegen 4 Stimmen verworfen. Die belgischen Vertreter protestierten entschieden gegen die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz. Da sie für den Bericht Macdonalds keine Mehrheit fand, wurde er schließlich nur zur Kenntnisnahme angenommen. Der Bericht der Kommission über die Kriegsziele sagt, daß ein Mehrheitsbeschluß nicht zustande gekommen sei. Daraus wurde der Beschluß angenommen, einen fünftägigen Ausschuß zur Vorbereitung einer neuen Sozialistenkonferenz einzusetzen.

Der Londoner Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“ meldet: Ein Entwurf an Russland, der am Schluß der Konferenz angenommen wurde, war der einzige Punkt, über den Einstimmigkeit erzielt werden konnte. Bernhard Shaw war einer von den Delegierten, die die Versammlung verließen, weil, wie er sagte, nicht die geringste Aussicht auf eine Einigung bestände.

„Journal des Débats“ meldet, daß die englische Sozialistenpartei einen Bericht verabschiedete, der die Friedensbedingungen festlegte und forderte, daß die Wiedergutmachung aus einem von allen Kriegführenden zusammengelegten gemeinsamen Fonds bestreiten werden. Für die Verbilligung Sizil-Lithologens, Polens, der Balkanländer, Armeniens, Indiens, Algeriens, Irlands usw. soll eine Volksabstimmung vorgenommen werden, damit diese Bevölkerungen ihre Regierungen selbst wählen können. Ferner verlangt die englische sozialistische Partei, daß Mesopotamien an die Türkei, die deutschen Kolonien an Deutschland zurückgegeben werden.

## Englische Offenherzigkeit.

„Saturday Review“ wendet sich gegen die Verhandlungsidee der russischen Revolution und gegen eine einseitige Erödigung maßvoller Friedensbedingungen. Während des ganzen Krieges, so schreibt das Blatt, habe die gemächsame Sache den größten Schaden dadurch, daß französische und englische Minister nie im Stande waren, über Russland die Wahrheit zu sagen und seiner Regierung gegenüber eine deutliche Sprache zu führen. Petersburg konnte verlangen, was ihm einfiel, und erhielt alles. Wenn Russland auf irgend etwas zu drängen geruhte, so schenkte unseren Politikern keine Anerkennung der eigenen Pläne zu rational. Undeicht machen unsere Staatsmänner auch jetzt wieder den gleichen Fehler im Verkehr mit dem, was sie jetzt in den russischen Ländern als Regierung ausübt. Lord George überträgt die Schwächlichkeit von den verchwundenen unglücklichen Autokraten auf die jetzigen Führer des Böbels. Wir müssen Zustimmung herausfordern zu den Ansichten konsequenter Denngänger, die wir als Apostel der erwählten Demokratie zu feiern haben. Und wenn sie Frieden ohne Entschädigungen und Annexionen fordern, dann suchen unsere einflussreichen Wortführer sie zu überzeugen, daß diese Forderung sich behnen läßt, um unsere Kriegsziele zu decken. Frankreich muß Sizil-Lithologien, Italien das Trentino und Istrien haben, Bosnien darf nicht bei Österreich, Armenien und Mesopotamien nicht bei der Türkei bleiben. Die deutschen Kolonien nicht bei Deutschland, Belgien und Frankreich dürfen nicht ohne Schadenersatz bleiben. Jeder andere Frieden wäre eine Katastrophe für den Verband und ein Sieg der Mittelmächte. Warum das Versteckern, nur um Kerenskis die Verbindlichkeit mit den Arbeitern und Soldatenmännern und anderen revolutionären Klubs etwas zu erleichtern? Bis er mit Hilfe der verachteten Bouggewirk und Komilow mit Hilfe der Kosaken Russland wieder militärisch widerstandsfähig macht, mag das Land den dunklen Weg allein gehen. Edv.

## Schlechte Ernte in England.

Ein Sturm hat, wie dem „Nieuwe Rotterdamche Courant“ aus London berichtet wird, der Ernte großen Schaden zugefügt. Die „Times“ mahnen zur Sparsamkeit in Lebensmitteln. Der landwirtschaftliche Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Auf eine der schlechtesten Saatzeiten ist eine ebenso unglückliche Ernte gefolgt. Der Schaden, den die schweren Regengüsse von Anfang August angerichtet haben, ist nicht wieder gut gemacht worden. Der Regen hielt die ganze Zeit über dem ganzen Lande an, sodass die Feldfrüchte zu Boden liegen und das Röhren und Erbringen verzögert wird. Durch den Sturm wurde die Lage außerordentlich verschlechtert. Die Ernte wird sehr unglücklich. Es ist ein Blick, daß die Aussichten in Amerika und Kanada besser sind.

## Finnland vor einer Hungersnot.

„Nationalblende“, meldet aus Stockholm: Der Handelsrat von Kiew teilte der Regierung telegraphisch mit, daß der Lebensmittelmangel in Kiew jetzt einen drohenden Charakter angenommen habe. In einigen Tagen würden alle Vorräte aufgebraucht sein. — „Politiken“ meldet aus Helsingfors: Die bedeutenden Mengen Weizgetreide, die Russland an Finnland zu liefern versprochen hat, sind noch immer nicht eingetroffen. Der Ernter richtete einen energischen Protest nach Petersburg. Finnland steht drohend vor einer Hungersnot.

Die Grenze: waren die Florenz, bisherige sich an be knappheit, neigung d Die Men bahnerkeht mit den I wir wollen Menschen forderben, sondern Mannschaz blinert-Pa zahlreiche da die alle Lagen wo Demoftraft oeffnungen an der u zwischen d Zusammen zettung“ fagen, das kaum los die Sebat Nuntions aufrecht er sind unner gewollsam aufstamme bauung de sich vernach stand den hat sich t des Trage beten der als der o kann die d zweifel, d vom Erfolg nasse Sa nicht, abhä strophel.

Die neueren N nicht der f here Souv

Ten

In al Donnerstae die von de bund veror durch die t Rundgebur soll. Der C eingestell.

In O Witwe R russischen i einem Still nenen Wal Knöpfel e den Leib, broch und jst blinder während j fragt sich, Stilleie de

Dem hier wurde

Für I trauendler Sel.-Regt. hauer, das Freude herr Zufendung

Das I Ruhe, jene keine Leiber

...als einverstanden  
...die Konferenz  
...Nahmen  
...Deutschland die  
...gegen 4 Stimmen  
...entschieden  
...konferenz.  
...Nehtzeit fand,  
...angenehm,  
...sagt, daß  
...kommen sei.  
...die Beschlüsse  
...Sozialistenkonferenz

Allgemein Handels-  
...der am Schluß  
...der einzige Punkt,  
...konnte. Vermutlich  
...die Beschlüsse  
...die geringste Aus-  
...keit.

gegen die Ver-  
...und gegen eine  
...ngungen. Während  
...te, hätte die gemein-  
... daß französische  
... waren, über Rußland  
... gegenüber  
... Petersburg konnte  
... hielt alles. Wenn  
... gerichte, so schien  
... der eigenen Pläne  
... Staatsminister auch  
... nicht mit dem, was  
... Regierung ausgeht.  
... heil von den ver-  
... die jetzigen Führer  
... heucheln zu den  
... als Apokalypse der  
... n. Und wenn sie  
... Anzueigenen fordern,  
... müßte sie zu über-  
... läßt, um unsere  
... Elch-Lochstangen,  
... den. Bismarck hat  
... Mesopotamien nicht  
... Kolonien nicht be-  
... dürfen nicht ohne  
... Frieden wäre eine  
... leg der Weltmächte.  
... die Verständigung  
... und anderen revo-  
... Bis er mit Hilfe  
... low mit Hilfe der  
... verbandsfähig macht,  
... gehen. 1881.

England.  
... neue Rotterdamst  
... der Erste großen  
... anen zur Sparan-  
... hofliche Mitarbeiter  
... lechsten Saatzeiten  
... folgt. Der Schaden  
... August angefallen  
... wurden. Der Regen  
... Lande an, jedoch die  
... Mähen und Er-  
... tum wurde die Lage  
... wird sehr unglückli-  
... Amerikas und Ko-

ungernot.  
...holm: Der Handels-  
...traphisch mit, daß  
... eines drohenden  
...igen Tagen würden  
...stücken" meldet aus  
...n Brotgetreide, die  
...sprachen hat, sind  
... Bemat richtete einem  
... Finnland steht direkt

### Italien hinter der Front.

Die „National-Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: Nach hier eingetroffenen zuverlässigen Berichten waren die letzten Unruhen in Mailand, Turin, Bologna, Florenz, Ferrara, Bari und Rom erheblich schwerer als die bisherigen Unruhen. In Mailand beteiligten sich an den Kundgebungen, die sich gegen die Lebensmittelknappheit, gegen die Offensiv und gegen die Friedensabneigung der Regierung richteten, etwa 150.000 Personen. Die Menge zog durch die Straßen, wobei der Straßenbahnverkehr völlig lahmgelegt wurde und sagte: „Nieder mit den Menschenhändlern, nieder mit den Kriegsherrn, wir wollen Brot und Frieden“. In Turin hielt eine große Menschenmenge eine zur Front abgehenden Zug an und forderten die Soldaten auf, nicht an die Front zu gehen, sondern den Frieden zu verlangen. Während zahlreiche Mannschaften dieser Aufforderung nachkamen, griffen Karabinieri-Patrouillen mit der blanken Waffe ein, wobei es zahlreiche Tode und Verletzte gab. Die Ruhr konnte hier, da die allgemeine Erregung so groß war, erst nach einigen Tagen wieder hergestellt werden. In Rom nahmen an den Demonstrationen etwa 150.000 Personen teil. Die Interventionen veranstalteten daraufhin eine Gegenkundgebung, an der ungefähr 120.000 Personen teilnahmen. Es kam zwischen den beiden Parteien verschiedentlich zu blutigen Zusammenstößen. — Die italienische „Vosker National-Zeitung“ schreibt: Berichte von unerbittlichen Reisenden sagen, daß der kommende Winter Italien vor ungeheurem, kaum lösbarem Probleme stellt. Es fehlt an Kohlen für die Wohnhausheizungen und für die Industrie; selbst die Munitionsfabriken können bald keinen Selbstverbrauch mehr aufrecht erhalten. Arbeitsbeschäftigungen im größten Umfang sind unermesslich. Schon mehrere sich Proteststreiks, die, genauso unerbittlich, sofort an anderen Stellen wieder aufkommen. Die Lebensmittel sind unerschwinglich. Die Bebauung des Bodens wird teils notgedrungen, teils absichtlich vernachlässigt, weil die Frauen eben durch ihren Widerstand den Frieden erzwingen wollen. Die Transportstrasse hat sich unheimlich verschliffen; überall zeigt sich ein Geist des Trauges und der Erbitterung, kurz, die richtigen Verbote der Revolution. Nur ein großer, entscheidender Sieg, als der ausschließlich die Eroberung Triests gelten würde, kann die Gefahr vielleicht noch beschwören. Es fehlt außer Zweifel, daß die Lage Italiens kritischer ist als je und daß vom Erfolge Eudemos diesmal nicht die Trüben der Dynastie besagen, sondern die Frage, ob Revolution oder nicht, abhängt, denn die Verhältnisse verschlechtern sich katastrophal.

### Vermischte Nachrichten.

#### Eine Verwechslung?

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erzählt, ist nach neueren Nachrichten aus London der verordnete Carl Gray nicht der frühere Minister des Auswärtigen, sondern der frühere Gouverneur von Canada.

#### Lehrungsstörungen in der Schweiz.

In allen größeren Städten der Schweiz fanden am Donnerstag Lehrungsverhandlungen der Arbeiterschaft statt, die von der sozialistischen Partei und dem Gewerkschaftsbund veranfaßt waren. Nach den Kundgebungszielen durch die Hauptstreifen wurden Anträge erhalten. Die Kundgebungen verliefen überall ruhig und ohne Zwischenfälle. Der Straßenbahnverkehr war während einiger Stunden eingestellt.

#### Von einem Kissen erstochen.

In Gunggenwil ist der 26. Jahre alte Sohn der Witwe Knipfer, der sich im Urlaub befand, von einem russischen Kriegsgefangenen nach einem Wortwechsel mit einem Kissen erstochen worden. Der Mörder lag in einem nahen Wald und konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden. Knipfer erhielt von dem Kissen vier kräftige Stiche in den Leib, sobald er auf dem Wege nach Hause zusammenbrach und nach kurzer Zeit verschied. Er ist der Sohn einer fast blinden Witwe. Ein Bruder von ihm ist gefallen, während zwei weitere von ihm im Felde stehen. Man fragt sich, wie es kommt, daß russische Kriegsgefangene Sollette bei sich tragen.

### Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 1. September 1917.

**Ehrentafel.**  
Dem Leutnant d. L. Heinrich Stahl, Postsekretär hin wurde vom Sultan der „Eiserne Halbmond“ verliehen.  
Für Tapferkeit vor dem Feind und freiwilligem Postdienst wurde dem Eugen Gauß von Sulz, beim Inf.-Regt. Nr. 120, Sohn des verst. Karl Gauß, Eisenhauer, das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Eine große Freude bereitet die Gauß seiner betagten Mutter durch die Zulassung dieses Ehrengeldes.

#### Sonntagsgedanken.

#### Die Kraft des Gemüts.

Rein wie das feinste Gold,  
stif wie ein Felsenstein,  
gang lauter wie Kristall  
soll dein Gemüte sein.

Das Höchste, was der Mensch besitzen kann, ist jene Ruhe, jene Heiterkeit, jener innere Friede, die durch keine Leidenschaft beunruhigt werden.

### Mission.

Ueber einer Reihe deutscher Missionsfelder, besonders in den Kolonien Kamerun und Deutschostafrika lagern sich noch immer dunkle, dicke Wolken, doch nicht ohne einzelne Lichtblicke. So wird die Missionsarbeit in Kamerun in dem Teil, in den uns jetzt einziger dort stehender Missionar Rhode der Zutritt verwehrt ist, durch 3 schwarze Pfarrer und eine Anzahl treuer Lehrer mit gutem Erfolg fortgeführt. Die Gemeinden werden zusammengehalten und gestärkt und wo sie gesprengt wurden, wieder gesammelt und ermutigt, so es konnten sogar Hunderte von Helden in der christl. Religion unterrichtet und getauft werden im verflochtenen Jahr. Im Kamerun mit der Basler Missionsleitung sind zu Anfang dieses Jahres 8 Missionare der Pariser Missionsgesellschaft, als Kette in der Not, eingetreten.

Auf der Goldküste stehen immer noch alle Missionare — auch die deutschen — in reich geflegelter Arbeit in Gemeinden und Schulen. Ob sie auch schließlich noch gewaltsam weggeführt werden sollen, wissen wir freilich nicht. Recht erquicklich sind die Nachrichten aus einem Teil der deutschen Südseeinseln, die bekanntlich durch Australien und Japan besetzt sind. Die Berliner Missionare können von einer ziemlich weitgehenden Bewegung zum Christentum hier berichten.

Aus Indien fehlen fast alle Nachrichten. Der Basler Jahresbericht geht diesmal mit Stillschweigen über dies Gebiet weg. Aus englischen Quellen erzählt man nur soviel: Die deutschen Missionare haben eine sehr wichtige Arbeit geleistet, aber sie dürfen nach dem Kriege nicht mehr in dieses Land zugelassen werden. Das ist die Forderung selbst der allermeisten englischen Missionare. Wohllich eine wunderliche Logik, um so mehr als gar nicht einmal versucht wird, sie irgend einer Begründung zu beschuldigen. Ihr einziges Verbrechen ist, daß sie Deutsche sind.

Die deutschen Missionare in niederländisch Indien können geradezu von außerordentlichen Erfolgen der Evangeliums-Verkündigungs berichten. Ganze Dorfschaften liefern ihre Söhne aus und wenden sich dem von den Missionaren verkündigten Evangelium zu. Nur auf dem englischen Teil von Bornio sind auch die Missionare zurückgeblieben. Dagegen ist die deutsche Mission in China gegenüber der Gegenstand besonderer Sorge, seitdem auch dieses Reich unserem Vaterland dem Krieg erklärt hat. Was mit den deutschen Missionsleuten und den chinesischen Christen dort geschehen wird, vermag niemand vorher zu sagen. Wir wissen nur das Eine: Es fehlt alles unter unseres irdischen Hauptes. Jesu Christi, Hut und darum sind wir getrost was auch kommen mag, es ist seine Sache.

Wir laden alle Freunde der Missionsfrage in Stadt und Bezirk herzlich ein, am Sonntag zur Kirche zu kommen, zur Jahresfeier der Mission im 400ten Gedenkjahre der Reformation, wo sie Einzelheiten aus dem Ergehen der Mission in der Kriegszeit vernehmen können. Die deutsche Mission hat wie wir alle eine schwere Prüfungszeit durchzumachen, aber sie wird nicht auch gezeichnet noch nicht erlöset. 2. Kor. 6, 8. Sie wird weiterleben und weiterwachen, bis sie den Sauertrug des Evangeliums unter alle Völker der Erde gemennt haben wird. M. S.

**Tief pfügen.** Da bei dem allgemeinen Mangel der Weiterzeugung an Bodenprodukten mit einer hinreichenden Einsicht überhaupt nicht mit Sicherheit zu rechnen ist, ergibt sich wahrscheinlich die Zwangslage, auf eigener Scholle den Unterhalt für das deutsche Volk erzeugen zu müssen. Deshalb treten, so lesen wir im landwirtschaftl. Wochenblatt, alle Forderungen zur Steigerung der Bodenerträge mit größter Dringlichkeit an die deutschen Landwirte heran. Eine der vielen notwendigen Maßnahmen ist die richtige Bearbeitung des Bodens, im besonderen auch eine hinreichend tiefe Bearbeitung; wo die Stärke der Ackerkrume dies zuläßt. In dieser Hinsicht läßt die Bodenbearbeitung bei manchen Landwirten in Württemberg noch zu wünschen übrig.

**Gefährliche Wespenfrucht.** Wie gegenwärtig die Raupen am Kohl ihr Zerstückungswerk verricht n, so sind jetzt auch schon Wespen und Hornissen daran, Frühlings-, insbesondere Frühbienen und Weintrauben, zu denagen und zu beschädigen. Wohl werden manchmal Fangkäfer mit geeigneten Ködern in der Nähe der gefährlichen Früchte aufgehängt, vielfach auch die Trauben der Romergen in Gefäßchen gesteckt; aber im allgemeinen wird der Sache wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In beim Kern- und Steinobst ist es sogar ratsam, die angebrochenen Früchte den Larven zu überlassen; denn solange sie wenigstens an diesen weiterkriechern, verschonen sie die noch unverletzten. Umso wichtiger ist es, namentlich für unachtsame Kinder, das Obst vor dem Genuß darauf zu untersuchen, ob unter der Haut der angebrochenen Früchte noch Wespen liegen. Wer leicht kann man Gefahr laufen, in den Mund oder Hals gestochen zu werden. Solche Stiche verursachen nicht selten größere Geschwülste, die die Ursache von Eitladungsstellen werden. Sollte man gestochen werden, so nehme man einen in etwas Wasser aufgelösten Leinöl oder Kochsalz in den Mund und schlucke das Salz langsam. Dies soll sehr zum Nachlassen der Geschwulst beitragen.

**Kaffeinierter Zucker.** Jüngst schwanden Verhandlungen zwischen den zuständigen Instanzen, um Rohzucker an Stelle raffinierten weißen Zuckers in den Handel zu bringen. Grund: Rohzuckerparaffin. Die Raffinerien können die Arbeit infolge mangelhafter Rohzuckerlieferung nicht mehr schaffen, und so wird erwogen, ob man nicht mit dem Rohzucker auskommen kann. Die Besprechungen haben, wie gesagt, ein abschließendes Resultat noch nicht ergeben.

### Aus dem übrigen Württemberg.

**Volkersbrunn O.L. Freudenstadt.** Unter großer Anteilnahme wurde hier Schultzeiß a. D. Johannes Galet zu Grabe getragen. Der Verstorbene war früher Fortwart, Veteran vom Feldzug 1870/71, Ritter des Eisernen Kreuzes und ein um die Gemeinde Volkersbrunn wohlverdienter Mann. Er ist im Alter von 72 Jahren einem schweren Herzleiden erlegen.

**Rottenburg.** Wie die „Rottenburger Zt.“ berichtet, wird die dortige Garnison auf den Truppenübungsplatz Münsingen verlegt. Das Rekrutendepot nahm am 31. August Abschied von dem schmalen Discholsch.

**Tübingen.** Nach längerer Pause ist dieser Tage wieder ein größerer Lazaretzug eingetroffen und hat uns etwa 260 meist Verletzte mit sich gebracht. Sie kamen aus den Kämpfen in Rumänien und wurden in die Kliniken und Rekonvaleszenzlagere aufgenommen. Der Zug brachte von Bukarest bis hierher 8 Tage.

### Familiennachrichten.

#### Kurzverrichte

Gebohren: Marie Grammel, geb. Kaufschberger, 68 Jahre alt, Freudenstadt; Gottlieb Joh. Bauer, 69 Jahre alt, Weidenbach; Karl Schmid, 20 Jahre alt, Neck.

### Legte Nachrichten.

#### Sämtliche G.K.

### Eine zwölfwache italienische Hebermacht an der Front.

Wien, 1. September. Draht. Das „Neue 8 Uhr Abendblatt“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Die Hebermacht des Feindes an der italienischen Front ist eine zwölfwache. Der Feind verläßt nicht immer, ohne Unterbrechung, durch Zurückdrängen unserer Truppen eine weitere Zurücknahme unserer Front zu erzwingen.

### Die Lebensmittelnot in Italien.

Jülich, 1. Sept. Draht. Der „Tages-Anzeiger“ meldet aus Rom: Infolge kriegerischer Vorgänge im Landesinnern finden fortwährend Ministerzusammenkünfte zur Prüfung wichtiger innenpolitischer Zeitfragen statt. Der Hauptberatingegenstand bildet die Lebensmittelnot in den südlichen Landesgegenden. An den Beratungen nehmen außer den Mitgliedern des Versorgungsprüfungsausschusses auch militärische Persönlichkeiten teil. (bz.)

### Aus Finnlands schweren Tagen.

Jülich, 1. Sept. Draht. Der „Cor. della Sera“ meldet aus Petersburg: In Helsingfors sind mehr als 500 polnische Verhaftungen auf Befehl Kerenski erfolgt. Unter den Verhafteten befindet sich der Präsident des aufgelassen Landtags.

### Eine weitere Friedensnote des Papstes.

Jülich, 1. Sept. Draht. Die „Turner „Stampa“ meldet aus Rom: Nach Eingang der Antwort Wilsons erfolgte eine weitere Friedensnote des Papstes an die Regierungen. (bz.)

### Die Türkei zum Friedensvorschlag des Papstes.

Konstantinopel, 31. Sept. WAB. Draht. Wie in hiesigen unterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, zeigt sich die Pforte gegenüber dem Friedensvorschlag des Papstes sehr entgegenkommend, und ihre Antwort dürfte zugleich mit der der anderen verbündeten Regierungen in einigen Tagen bekannt gegeben werde.

### Die Kriegslage am Abend des 31. August.

Berlin, 31. Aug. Draht. WAB. Ausführlich wird mitgeteilt: Lage unverändert.

### Wettermahl. Wetter am Sonntag und Montag.

Nichtschon bedeckt, in der Hauptstunde trocken.

### Neue Bestellungen

auf den täglich erscheinenden „Gesellschaft“ mit dem Pflaenderstübchen und Illustrierten Sonntagblatt werden fortwährend von allen Postanstalten, Postboten, von unserer Geschäftsst. u. den Austrägerinnen entgegengenommen.

Hier die Schriftleitung verortet ist: R. C. B. 1111. Magold, Druck u. Verlag von W. M. Kellner'scher Buchdruckerei (Paul Heller) Magold.

### Amülicheb.

### Betrifft Getreide, das durch Aehrenlesen gewonnen ist.

Mit Bezug auf den Erlass v. 13. ds. in Nr. 191 des Amtsblattes „Gesellschaft“ betr. Getreide, das durch Aehrenlesen gewonnen ist, wird hiermit bestimmt, daß sämtliches durch Aehrenlesen gewonnene Getreide bis spätestens den 15. Sept. d. J. bei der Bezirksverordnungsstelle des Kommunalverbandes durch Vermittlung der betr. Ortspolizeibehörden anzumelden ist.

Rahlkarten für solches Getreide werden nur bis zum 31. Okt. d. J. ausgestellt.

Magold, den 31. Aug. 1917.

R. Oberamt:

Kommereil.

### Au die Ortschulräte bzw. Schulvorstände des Bezirkes.

Die Zahl der im Schuljahr 1917/18 zur eingehenden ärztlichen Untersuchung kommenden Schüler (Jahrgang I, IV und VI) ist nach Jahrgang und Geschlecht gesondert binnen 8 Tage hierher mitzutellen.

Magold, 1. September 1917.

Dr. R. Fricker.

Oberratsarzt.

**Bekanntmachung**  
 betr. Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher  
 von Kohle, Koks und Briquets.

Auf Grund der §§ 1, 2, 6 der Verordnung des Bundesrats über  
 Regelung des Verkehrs mit Kohle vom 24. Februar 1917 (R.G.B.  
 S. 67) und der §§ 1 und 7 der Bekanntmachung des Reichsanzeigers  
 über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung  
 vom 28. Februar 1917 (R.G.B. S. 193) wird bestimmt:

§ 1.  
 Die in der Bekanntmachung betreffend Meldepflicht für gewerbliche  
 Verbraucher von Kohle, Koks und Briquets vom 17. Juni 1917 (Reichs-  
 anzeiger Nr. 145), vorgeschriebenen Meldungen sind in der Zeit vom  
 1. bis 5. September erneut zu erstatten.

§ 2.  
 Die Meldungen sind gleichlautend zu erstatten:  
 a) an die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Melde-  
 pflichtigen zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen  
 an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle;  
 b) an die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Melde-  
 pflichtigen zuständige Kriegswirtschaftsstelle;  
 c) an den Reichskommissar für die Kohlenverteilung Berlin;  
 d) an den Lieferer des Meldepflichtigen.

Bestellt der Meldepflichtige bei mehreren Lieferanten, so ist an jeden  
 Lieferer eine besondere Meldekarte zu richten, welche mit den unter a  
 bis c genannten nicht gleichlautet, sondern für jeden Lieferer nur für die  
 bei ihn bestellte Menge und anßerdem in einer Gesamtsumme  
 noch die bei den anderen Lieferanten bestellten Mengen ohne  
 Namensnennung der anderen Lieferanten angibt.

§ 3.  
 In den Meldungen sind nicht mehr die für die erste Meldung  
 ausgegebenen Meldekarten, sondern neue, in einzelnen Punkten abgeän-  
 derte Formulare zu benutzen, die bei den in § 5 der Verordnung vom  
 17. Juni 1917 bezeichneten Stellen zu beziehen sind.

§ 4.  
 Im übrigen verbleibt es bei den Bestimmungen der Bekannt-  
 machung, betr. Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle,  
 Koks und Briquets vom 17. Juni 1917 (Reichsanzeiger Nr. 145).  
 Berlin, den 8. August 1917.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung  
 Stug.

Hierzu macht die Landeskohlenstelle bekannt:

1) Die Meldekartensätze und Einzelkarten sind ab Freitag, 31.  
 August, bei den Oberämtern und Stadtschultheißenämtern der Städte  
 über 10 000 Einwohner (nicht bei der Landeskohlenstelle) gegen Entgelt  
 des Preises von 15 Pfg. bzw. 3 Pfg. zu erhalten.

2) Die Bestimmungen des Kgl. Württ. Kriegswirtschaftsrechts vom  
 28. 6. 17 (Staatsanzeiger Nr. 149) bleiben auch für diese Meldung  
 entsprechend anwendbar; insbesondere sind die für Ortskohlenstelle bzw.  
 Kriegswirtschaftsstelle bestimmten Karten beide an die Württ. Landes-  
 kohlenstelle (früher Kohlenausgleichsstelle) zu schicken.

3) Genaueste Beachtung der Vorschriften auf dem Deckblatt des  
 Meldeblattes ist notwendig; insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht,  
 daß die zwei oberen Karten (mit übergestempelter Aufschrift) an die  
 Landeskohlenstelle zu richten sind, und daß am Kopf der Karten nur  
 eine Gruppe durchgehkreuzt werden darf.


4) Bei der Ausfüllung der Spalten 8 und 9 ist darauf zu achten,  
 daß nur diejenigen Mengen aufgenommen werden dürfen, die dem Ver-  
 braucher auf Grund von Abschüssen oder nach Maßgabe der bisherigen  
 Bezüge zustehen; Mehrmengen gehören in die Bemerkungen.

5) Waschklosetts und Schlachtkücher ohne Rücksicht auf den  
 Eigentümer sollen unter § 2 Ziffer 3 der Bekanntmachung des Reichs-  
 kommissars für die Kohlenverteilung vom 17. 6. 17 (Staatsanzeiger  
 Nr. 149) und sind daher nicht meldepflichtig.

6) Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat jetzt bestimmt,  
 daß solche Brennstoffe, welche von einem industriellen Werk zur Be-  
 heizung seiner Betriebs- und Geschäftsräume gebraucht werden, als ge-  
 werbliche Kohlen zu betrachten und daher, wenn die sonstigen Voraus-  
 setzungen zutreffen, in die Meldekarte mit aufzunehmen sind.

Stuttgart, den 27. August 1917.

Württemberg. Landeskohlenstelle  
 beim Kgl. Württ. Kriegsministerium  
 Dopper.

Nagold.  
 Ein 1/2 jähriges  
**Einstell-**  
**Rind**   
 hat zu verkaufen  
**Bäcker Moser.**  
 Zum Besenden von  
**Marmelade und Gelee**  
 ins Feld  
 eignen sich vorzüglich  
**Pappdosen**  
 in Feldpostschachteln.  
 Zu haben bei  
 G. W. Zaiser, Buchhdlg. Nagold.

Wiltberg.  
 Zwei 1/2 Jahre alte  
**Stiere**   
 hat zu  
**verkauften**  
**Friedrich Proß**  
 Tel. 3.

Ein Einspanner-  
**Ruhwagen**   
 sowie ein  
**Ruhgeschirr**  
 wird zu kaufen gesucht.  
**Georg Dürr, Eßringen.**

Nagold.  
**Birnen**  
 und  
**Äpfel**  
 zum Trocknen geeignet  
**kauf**  
**Seminarküche.**

Nagold.  
 Wir empfehlen eine vorzügliche  
**Obst-**  
 und  
**Gemüse-dörre**  
 zum Aufstellen auf den Herd,  
 ganz aus Eisen und laden zu deren  
 Besichtigung höflich ein. Die Dörre  
 hat sich ausgezeichnet bewährt.  
**Berg & Schmid.**

Böfingen.  
**Säger-Gesuch.**  
 Jüngerer Säger oder kräfti-  
 ger Lehrling kann sofort eintre-  
 ten bei  
**Kübler, Sägewerk.**

Calw.  
 Einen kräftigen gefunden  
**Jungen**  
 nimmt sofort in die Lehre  
**Adolf Braun**  
 Fleischer- und Fleckr. Inkas-  
 tions-Gesellschaft.  
 Biergasse Nr. 128.  
 Nagold.

Auf 1. Oktober oder früher, fleißi-  
 ges, ehrliches  
**Mädchen**  
 gesucht.  
**Frau Uhrmacher Günther.**

**Mädchen**  
 welches das  
**Kleidernähen**  
 erlernen will, kann eintreten.  
 Zu erfragen bei der Expedition  
 ds. Blattes.

**Sägmehl**  
 hat solange Vorrat bis-  
 lig abzugeben  
**Gebrüder Theurer**  
**Filiale Nagold.**

Allen  
**Sichtleidenden**  
 und **Rheumatikern**  
 wird **Bühlers Naturmittel**  
 bestens empfohlen. Vorrätig:  
**Kirsch-Isolator, Stuttgart,**  
**Isolator Metzger, Krag.**  
 Hauptvertrieb: **Jakob Bühler,**  
 Urach, Spöckstr. 22. (Württemberg.)

**Bezirksmissionsgottesdienst.**  
 Am Sonntag, den 2. Sept., 1/2 2 Uhr  
 findet hier das jährliche Missionsfest statt.  
 Hauptredner: **Direktor Spuppenbauer** (Freudenstadt).  
 Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen.  
 Nagold, 27. August 1917.  
**Dekan Pfeleiderer.**

**Frauenarbeitschule Nagold.**  
**Der neue Kurs**  
 beginnt Montag, den 17. Septbr.  
 Anmeldungen hiezu werden entgegengenommen:  
 1) von den beiden Lehrerinnen:  
 a. für Hand- und Maschinennähen mit Nebenfächern —  
 Fräulein Klara Mayer,  
 b. für Kleidernähen mit Nebenfächern — Fräulein Maria  
 Drang;  
 2) von der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.  
**Der Schulvorstand:**  
 Reallehrer Bodamer.  
 Nagold, den 2. August 1917.

**Stahls Federer**  
 Aktiengesellschaft  
**Stuttgart.**

Christl. Unterricht von Montag bis Freitag  
Erweiterung von Sonntag  
Christl. Unterricht von Montag bis Freitag  
Erweiterung von Sonntag  
Christl. Unterricht von Montag bis Freitag  
Erweiterung von Sonntag

**Unglaublich**  
 hohe Preise zahle ich für  
**alte Möbel, Betten, ganze Einrich-**  
**tungen, Kinderwagen etc. etc.**  
 Angebote unter „Alte Möbel“ an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wiltberg.  
**2 Paar schöne**  
**Läufer-**  
**Schweine**  
 hat zu verkaufen  
**Friederike Hörmann**  
 Pfäfersers Witwe.

**Abgespielte**  
**Schallplatten**  
 und Bruch  
 werden zum vorgeschriebenen Höchst-  
 preis von Mk. 1.75 per kg an-  
 gekauft.  
**Musikhaus Curth**  
**Pforzheim**  
 Arkaden Kiedaisch  
 Russbrücke

Photog. Bedarfsartikel  
 hält stets frisch auf Lager, auch liefert  
 Apparate jeder Firma zu Katalogprei-  
 sen n. Pfg. Rab. h. Barzahlung, schnellstens  
**C. Hollender, Buchhdlg., Nagold.**

**Gesangbücher** empfiehl  
**G. W. Zaiser.**  
**Gn. Gottesdienst in Nagold.**  
 Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den  
 2. September 1/2 10 Uhr Predigt.  
 11 Uhr Wiederbeginn der freiwilligen  
 Sonntagsschule.

1/2 2 Uhr Bezirksmissionsfest.  
 Mittwoch, den 5. Sept. abends 8 Uhr  
 Kriegesbestände.

**Kath. Gottesdienst in Nagold:**  
 Sonntag, 2. Sept. (Schugungsfest): 8  
 Uhr Predigt und Amt.  
 7 1/2 Uhr besgl. in Rohrbach.  
 2 Uhr Andacht.  
**Gottesdienst der Methodisten-**  
**gemeinde in Nagold:**  
 Sonntag, 2. Sept. vorm. 1/2 10 Uhr  
 Predigt. Abends 8 Uhr Gebetsstunde.  
 Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Versteigert täglich  
 mit Ausnahme  
 Sonn- und Fest-  
 tagen  
 Preis vierteljährlich  
 hier mit Lieferant  
 Mk. 1.05, im Bezirk  
 und 10 Km. Um-  
 gebung  
 1.05, im Bezirk  
 Württemberg  
 Monats-Abonnem-  
 ent 10 Pfg.

Nr. 205

Präsi-  
 auf die  
 Am 1. Au-  
 gütende Staat-  
 wurde Vor-  
 die Grund-  
 jedem kanten-  
 beantragt, in  
 Staaten.  
 tina den pöpl-  
 Das läßt sich  
 einmal antwort-  
 fegung für eine  
 zu fehlen jeher  
 Nacht getroffen  
 beruhen. In  
 land mit dem  
 mit den gleich-  
 nicht bloß in  
 Welt von klein-  
 men werden.  
 umte des kün-  
 würde, daß d-  
 müsse durch d-  
 der Absichten  
 Auf die k-  
 im allgemeinen  
 weiter ein. E-  
 Zustimmung h-  
 auf die wied-  
 kosten" wöllte  
 Präsident Wil-  
 „keine Vergelt-  
 „Unrecht“. D-  
 amerikanische  
 selbstständlich  
 wie die deutsche  
 damit kein U-  
 Schaden teilw-  
 wdrigen See-  
 schreiben habe

